

Dieser Brief erschien als Erstpublikation in 'Homeopathy Today' (2000, Bd. 20, Dezember: 25), der Zeitschrift des National Center for Homeopathy, Alexandria, VA, USA, (www.homeopathic.org), herausgegeben von Julian Winston. Die Veröffentlichung hier erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Übersetzung: Antje Hampel

In ihrem Leserbrief stellt Lucia Cantar die Frage, ob Rückschlüsse von Patienten auf die Materia Medica den Regeln der Kunst entsprechen:

" ... meint er wirklich, dass da Leute herumlaufen, die *genau* (nicht ähnlich zu) Arsenicum sulphuratum flavum sind?"

Lucia Cantar

Wozu die Mühe mit den Prüfungen?

Lieber Herausgeber,

in der Oktober Ausgabe gab Steve Hayes einen Rückblick auf ein Seminar mit Massimo Mangliavori. Hayes legt dar, dass Mangliavori „die Teilnehmer ermutigte, sich mehr auf ihre eigenen Erfahrungen zu verlassen und ihre Patienten zum Studium der Materia Medica zu benutzen. Wenn man einen guten Fall von Arsenicum sulphuratum flavum hat, ist es besser den Patienten zu studieren, der den „wirklichen Tatbestand“ repräsentiert, als Bücher der Materia Medica... Massimos Misstrauen gegen Bücher als Quelle des Wissens steht in schroffem Gegensatz zu seiner Wertschätzung von Erfahrung, die sich auf induktive Untersuchung gründet“. Weiterhin legt er dar, dass Mangliavori „die Materia Medica der Arzneimittel neu beschreibt durch die Ergebnisse seiner induktiven Erfahrung mit seinen geheilten Fällen“.

Ich verstehe es nicht. Ich dachte, dass das, was die Homöopathie als eine wirkliche Wissenschaft einzigartig dastehen lässt, die Tatsache ist, dass Homöopathen sich auf Prüfungen verlassen; das heißt ein Prüfer prüft eine Substanz (Arzneimittel), solche Prüfungen werden eine Grundlage für die Materia Medica, und dann kann dieses Mittel Leuten mit ähnlichen Krankheiten gegeben werden. Es erscheint mir unlogisch, dass es auch auf umgekehrtem Wege funktionieren könnte - sagt er tatsächlich, dass es Leute gibt, die GENAU (nicht ähnlich) Arsenicum sulphuratum flavum sind? Und deshalb sollten wir alles über sie herausfinden, damit wir die Materia Medica des Arzneimittels Arsenicum sulphuratum flavum lernen? Dies scheint mir ein Rückschritt zu sein und mehr eine ableitende („deduktive“) Begründung als Hahnemanns „induktive“ Beweisführung (Prüfungen). Wenn das so ist, warum sollen wir uns dann noch um Prüfungen kümmern?

Was verstehe ich nicht? Können Sie mir darüber irgendwie Aufschluss geben?

Hochachtungsvoll

Lucia Cantar NY, NY

Antwort des Herausgebers:

Ich denke, da wurde ein Teil ausgelassen. Wenn Mangliavori ein Mittel niemals vorher benutzt hat, wie findet er dieses Mittel überhaupt? Die Antwort lautet: durch das Studium der Materia Medica.

Die Materia Medica (wie sie aus den Prüfungen hervorgeht) ist zweifellos unvollständig. Man kann nicht erwarten, dass eine kleine Gruppe von Leuten, wenn man ihr eine Substanz zum Prüfen gibt, in der Lage ist jedes Symptom zu zeigen, welches das Mittel auslösen kann.

Unsere Materia Medica besteht aus Prüfungen UND aus unserer Beobachtung von Patienten, denen dieses Mittel verabreicht worden ist. Einige unserer klassischen Schlüssel Symptome (die Verschlimmerung von Lycopodium um 4 Uhr nachmittags, der Wunsch, die Füße unter der Bettdecke herauszustrecken von Sulfur) wurden nur bei wenigen Prüfern beobachtet. Sie wurden erst Schlüssel Symptome nachdem beobachtet werden konnte, dass diese Symptome bei Patienten geheilt werden konnten.

Wenn Mangliavori sagt, „wenn sie einen guten Fall von Arsenicum sulphuratum flavum finden, ist es besser ihren Patienten zu studieren als das Arzneimittel verkörpert, als Bücher der Materia medica“, ist es das erste was man verstehen muss, dass das Mittel ausgewählt wurde, weil man in Bücher geguckt hat. Aber wenn es ein so selten gebrauchtes Mittel ist, ist unsere Information darüber (sowohl durch Prüfen wie durch klinische Beobachtung) nicht sehr vollständig. Wenn das Mittel hilfreich war, kann man rückschließen und versuchen herauszufinden welche „Gestalt“ der Patient hatte.

Das ist genau das, was Georg Vithoulkas tat, um seine „Essenzen“ zu erhalten. Wenn er sagte „Sepia ist wie....“ hat er generalisiert, nachdem er Hunderte von Fällen beobachtet hatte, die auf Sepia ansprachen.

Auf die gleiche Weise entwickelte Cathrine Coulter ihre „Porträts“, indem sie ganz kleine Details beobachtete. Es sind viele Fälle in denen Natrium muriaticum verschrieben wird (basierend auf den dargestellten Symptomen) und geheilt hat nötig, um die kleineren Details zu bemerken - dass eine bestimmte Zahl dieser Patienten ein gewisses „Etwas“ in ihrem Lächeln hat. Und es ist dieses „Etwas“, das dem aus dieser Perspektive Verordnenden Anhaltspunkte geben mag, ein Mittel höher einzuschätzen als ein anderes.

Was Mangliavori fordert ist, dass wir unsere Patienten beobachten. Wenn wir feststellen, dass Arsenicum sulphuratum flavum auf eine Patienten heilend wirkt, lohnt es sich, mehr über diesen Patienten festzuhalten.

Hering schlug vor, dass wir wachsen können indem wir „Beobachtungen äußerst sorgfältig sammeln und sie dem allgemeinen Grundwissen hinzufügen“.

Es scheint, Mangliavori fordert uns auf genau das zu tun.

--JW [Julian Winston, Hrsg. „Homeopathy Today“]